

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Angenfeld & Emericch Lesser), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Germondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 6 fr.
Mit Postverendung:
in Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
in Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schwebgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 123.

Hermannstadt, Mittwoch den 1. Juni 1898.

114. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Mit Postverendung:
— fl. 85 fr. Für den Monat Juni 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Qualen der Tantalusse.

Die peinigenden Gefühle des unerfüllten Sehns, vergeblichen Schwärmens, des ewigen Dürstens knüpfen sich an den Namen Tantalus! Es gibt auch moderne Tantalusse. Das gesellschaftliche und öffentliche Leben ist voll von ihnen. Sie streben nach etwas, erreichen es aber nicht. Sie jagen nach Ruhm, doch dieser flieht vor ihnen, sie sehen nur das Schweben seines goldigen Kleides. Die Sucht nach Reichthum quält sie, allein sie können ihr Haupt von dem Steinkübel der Armut nicht erheben. Sie schwärmen nach dem Fuß schöner Frauen, die ihr Glück verlocken. Sie möchten große Dinge verrichten und fühlen die Kraft dazu in sich, doch das Mißgeschick lähmt ihre Flügel; sie bleiben unten im feuchten Nebel des Thales.

Doch das sind lauter wahre Leidenschaften und dem ganzen Menschen geschlecht eigen. Der Ruhm, das Vermögen, die Liebe, das Verlangen nach Ruhm sind starke, große Leidenschaften. Die nach Altem hoffnungslos verlangenden Tantalusse sind begriffliche, Theilnahme erregende Opfer des Mißgeschicks. Das öffentliche Leben hat jedoch auch andere Tantalusse. Das Schwachen dieser Species ist schon kein dramatischer Kampf um des Lebens Güter und höhere Genüsse, sondern mehr eine sonderbar schiefe lustspielartige Situation mit einer Fülle erheiternder Wendungen. Diese bewahrt Niemand, ihre Qualen rühren Niemanden, weil ihre Qual keine wirkliche Qual sein kann.

Unter den verschiedenen Tantalussen des politischen Lebens und der Presse gibt es eine eigene Gattung: die der regierungsfürzenden Tantalusse. Sie wollen die Regierung führen, weil sie deren Thätigkeit für gefährlich im Hinblick auf die Nation halten und weil sie überhaupt den Sturz der Cabineten als Sport betreiben. Sie sind daher nicht nur an der Arbeit, wenn die Regierung politische Wege wandelt, die — ihrer Meinung nach — für das Vaterland gefährlich sind, sondern vom Dürst politischen Hasses am heftigsten gequält, — wenn die richtige und heilsame Politik der Regierung ihnen auch nicht den geringsten gegenständlichen und principellen Anlaß dazu bietet.

Das ewige Dürsten für sich allein macht die Menschen noch nicht zu Tantalussen. Das charakteristische Zeichen der Tantalus-Qualen ist, daß vor den Augen des Leidenden sich Dürst sprudelt, die nicht nur sein Verlangen steigern, sondern auch seine Hoffnung auf Befriedigung seiner Wünsche reger erhalten. Das Wasser, von dem er gierig trinken möchte, berührt manchmal seine Lippen, doch flieht es zurück, sobald er seinen brennenden Durst stillen will, — und nur ferne tauchen die im Sonnenlicht erglänzenden Wellen wieder auf.

Die nach dem Sturze der Regierung lebenden Tantalusse in der Politik und Presse dürfen nunmehr seit vier Jahren schon nach der politischen Krise. Bald ist es eine Fahren-Affaire, bald Agliardi, wieder der harte Eckstein des Wiener Ballplatzes, dann eine parlamentarische Obstruction, einmal das, ein andermal wieder was; immer sprudelt irgendwo eine erquickende Quelle, allein das reizt nur ihren Durst, erhöht ihr Verlangen, vermehrt ihre Qualen — weil Alles wieder alsbald verschwindet.

Die größte Hoffnung nährten sie, als ihnen die Fesseln des Ausgleichs winteln; sie nahmen als sicher an, daß tausend Kränze Dürst zu ihren Füßen hervorbereiten werden und — noch nirgends sahen sie sich so getäuscht, wie hier. Endlich kam es dazu, daß die Ausgleichs-Vorlagen auf den Tisch des Hauses gelangten. Monate hindurch flüsternten sie geheimnißvoll, wie schlecht dieser Ausgleich, welcher schändliches Aufgeben der Rechte der Nation, welcher Verrath an den materiellen Interessen des Landes, welche Verschäderung der Selbstständigkeit Ungarns um dreißig Silberlinge derselbe sein wird, damit die Judasse nur am Ruder bleiben können.

Und da zeigte es sich, daß der Ausgleich doch gut ist; allerdings nicht absolut gut, denn man könnte sich noch einen besseren denken, natürlich wenn Ungarn ihn ausschließlich nach eigenem Ermessen hätte stipulieren können und keine Rücksicht genommen zu werden brauchte auf den anderen Staat der Monarchie, der gleichfalls seine berechtigten Interessen hat, zu deren Verteidigung er entschlossen ist.

Daß der von dem „Cabinet der kleinen Männer“ unterbreitete Ausgleich gut ist, dafür ergab sich ein positiver und ein negativer Beweis. Der positive Beweis war, daß die oppositionelle Presse dem Ausgleich nur eine laue Kritik zu Theil werden ließ; der negative besteht darin, daß die Presse des Nachbarstaates denselben als einen von den österreichischen Parteien unannehmbaren bezeichnete.

Wir geben gerne zu, daß in dem letzten Urtheile mehr Tactik, als Wahrheit ist. Daß aber die sonst großsprecherische oppositionelle Kritik gar so arg zusammengeschrumpft ist, gilt unbedingt als ein Zeichen der Zeit: als ein rasches Verschwinden des Dürstwassers, das den Tantalussen so unsagbare Qualen verursacht. Allein unseren Tantalussen ist's nicht genug, daß sie ihren Durst zu stillen hoffen, wenn sie wirkliches Dürstwasser sehen. Ihre erzhige Einbildungskraft erblickt das Nieseln von Kränzen-Quellen auch dort, wo solche gar nicht vorhanden sind.

Davon reden wir jetzt nicht, daß sie tagtäglich ihre untrüglichen Diagnosen veröffentlichen; auch davon nicht, daß sie mit offener Schadenfreude „die Gefahren der Lage“ grell ausmalen und die beiden Spitzen des Dilemmas so aufstellen, daß die Regierung sich an einer derselben sicherlich aufstießen muß. Sie wünschen dies natürlich. Auch das Vorgehen wollen wir nicht kennzeichnen, daß sie einen Standpunkt und eine Lage, die mit Wissen und Zusammenwirken aller politischen Factoren zu Stande gekommen, folglich in Bezug auf die Ausgleichsfrage die solidarische Auffassung der ganzen liberalen Partei, ja sogar der übrigen 1867-er Parteien bedeuten, als den Standpunkt des Cabinet's Banffy hinstellen wollen, wo doch dies der Standpunkt des Landes ist.

Doch ein auffälliges und naives Zeichen des hartnäckigen und gierigen Herbeiziehens einer Regierungskrise ist, daß sie das Ministerium Banffy um jeden Preis mit aller Welt in einen Conflict verwickeln möchten. Bald blickten sie demselben einen Conflict an mit Thun, dann mit Kallay, wieder

mit Spaun und damit der stärkste Trumpf zum Schluß bleibe: mit dem Minister des Aeußeren, Goluchowski. Man erwarte nicht, daß wir diese belustigenden Gerüchte widerlegen, obgleich oppositionelle Blätter von einem „Kampf auf Leben und Tod“ zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Aeußeren setzen.

Wenn dieses Spiel der Phantastie ihnen Freude macht und Trost gewährt; wenn sie ihre Tantalus-Qualen nur durch eine so hochgradige Anstrengung ihrer Einbildungskraft zu stillen vermögen: dann können sie sich drauf los den ungarischen Ministerpräsidenten mit der ganzen Welt in Conflict bringen. Nur Eines sagen wir ihnen: sie hoffen vergebens, Ihre Tantalus-Qualen werden so bald kein Ende nehmen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. Mai.

Der Klausenburger „Magyar Polgar“ reproducirt den Bericht über die Sitzung des siebenbürgischen Landtages vom 30. Mai 1848, in welcher die Union Siebenbürgens mit Ungarn beschloffen wurde. In diesem Berichte sind auch die Reden enthalten, mit welchen der Kronstädter Deputirte Roth und der Hermannstädter Deputirte und nachmalige Comes der Sachsen Conrad Schmidt die Annahme der Union seitens der sächsischen Nation begründeten.

Ueber die jüngsten Ministerconferenzen lesen wir in Wiener Blättern noch einige Details, denen zufolge Graf Thun sich bei dieser Gelegenheit überzeugt habe, daß er im Frühjahr wenigstens die commissionelle Verhandlung der Ausgleichsvorlagen durchsetzen müsse, wenn überhaupt noch von Verhandlungen die Rede sein könne, und daß ein eventuelles neues Provisorium nicht mehr auf Grund des Notparagraphe, sondern auch in Oesterreich auf parlamentarischem Wege zustande kommen müsse. Graf Thun habe in dieser Beziehung Zusicherungen gemacht — so weit er sie eben geben konnte. Uebrigens soll Baron Banffy gelegentlich seiner Anwesenheit in Wien anlässlich des Begräbnisses des Erzherzogs Leopold seine Besprechungen mit dem Grafen Thun fortsetzen.

Die Quoten Deputationen werden, wie schon gemeldet, am 11. Juni zu mündlichen Verhandlungen zusammentreten. Die Erwartungen, daß es in diesen gelingen wird, zu einer Einigung zu gelangen, sind gering und das Nuntium der ungarischen Deputation spricht dies auch unumwunden aus. Mehr aus politischer Courtoisie, als in der Hoffnung auf ein practisches Ergebnis, und um nicht den Schein der Schuld an dem endgiltigen Scheitern der Verhandlungen auf sich zu laden, hat sich die ungarische Deputation bereit erklärt, der Einladung der Oesterreicher zu den mündlichen Verhandlungen Folge zu leisten. Das ist der kurze Sinn des ungarischen Nuntiums. Wie für heuer, wird auch für das nächste Jahr der Kaiser die Quote festsetzen.

Der österreichische Reichsrath nimmt nach Pfingsten seine Thätigkeit wieder auf. Auf der Tagesordnung der am 1. Juni stattfindenden Sitzung des Abgeordnetenhauses steht die Fortsetzung der Sprachenabtheilung, welche zum Abschluß gebracht werden kann. Wenn nicht besondere Zwischenfälle eintreten, könnte die Sprachenfrage in einer Woche zum Abschluß gebracht werden. Ob man dem zu wählenden Sprachenausschusse für seine einleitenden Arbeiten Zeit gönnen, ob Graf Thun den Versuch machen wird, vom Parlament die Verlängerung des Budgetprovisoriums zu erlangen, darüber ist eine Entscheidung noch nicht getroffen. Als sicher darf man aber annehmen, daß eine längere Dauer auch dem Sommer-Sessionsabschnitte kaum beschieden sein dürfte.

Die „Grazzer Zeitung“ veröffentlicht die Auflösung des Grazer Gemeinderathes nach § 29 der Gemeindeordnung. Mit der Zeitung

Feuilleton.

Um eine Fürstenkrone.

Roman von Reinhold Ortman.
(16. Fortsetzung.)

„Und wenn ich Ihnen nun einen besseren Weg zur Rettung Ihres Klienten zeigen könnte — einen, der ihn vielleicht vor jeder Strafe bewahrt? Würden Sie sich weigern, ihn einzuschlagen, nur weil ich es war, die Ihnen den Rath dazu erteilte?“ — fragte Raffaela.

„Wenn mein Gewissen mir gestattet, ihn zu gehen — gewiß nicht, Frau Gräfin!“ — erwiderte Wobrunnen.

„Ihr Gewissen! Das ist freilich ein sehr bequemeres Wort für Den, der sich um jeden Preis hinter eine Verhöhnung zurückziehen will. Wie soll ich ertarhen können, was Ihr Gewissen Ihnen erlaubt und was es Ihnen verbietet?“

„Ich denke, das zu ertarhen, wäre nicht so schwer. Mein Gewissen ist nicht anders beschaffen, als das eines jeden ehrlichen Mannes. Wenn ich den Weg, den Sie mir zeigen wollen, gehen kann, ohne mich einer Unwahrscheinlichkeit schuldig zu machen, so werde ich gewiß nicht zaudern, ihn zu betreten.“

Wie eine Horneswolke glitt es flüchtig über ihre Stirne, und ihre schlanke Finger zerkrümelten nervös das Spigenstacheln, das sie in der Hand hielt. Aber ihre Stimme klang weich und demüthig, als sie antwortete: „Wenn Sie nun die Wahl hätten zwischen einer kleinen Unwahrscheinlichkeit, die Niemand schadet, und zwischen einer grausamen Wahrheit, die unter allen Umständen die Zukunft dreier Menschen vernichten müßte — würden Sie sich auch dann für die Wahrheit entscheiden?“

„Sobald es sich um die Erfüllung meiner Berufspflicht handelt — unbedingt! Als ein Mensch könnte ich in einem solchen Falle wohl in

schwere Zweifel gerathen, als Rechtsanwalt würde ich niemals auch nur eine Secunde lang schwanken dürfen.“

Raffaela athmete tief auf. Sie sah, daß ihre Schönheit und Verweigerung tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatten; denn er war im Verlaufe ihres Gesprächs blaß geworden, und zuweilen zuckte es ihm verrätherisch um Mund und Augen. Aber sie sah auch, daß er unerschütterlich war in seinem Pflichtbewußtsein, und daß kein Mittel der Verführung, keine lockende Verheißung im Stande sein würde, ihn darin zu beirren. Und doch gab sie ihre Sache noch nicht verloren.

„Sie haben mir vorhin gesagt, daß Sie von Ihrer Kenntnis des Sachverhaltes und namentlich von meinen Briefen nicht ohne Noth Gebrauch machen würden. Ist das noch jetzt Ihre Meinung?“

„Allerdings! Was die Preisgabe Ihrer Briefe anbetrifft, Frau Gräfin, so würde ich nur mit Widerstreben und mit tiefem Bedauern meine Zuflucht zu diesem äußersten Mittel nehmen.“

„Gut! Ich glaube Ihnen das; denn ich halte Sie für einen edlen Mann. Und Sie haben Mitleid mit dem Schicksal dieses armen Wismar — nicht wahr?“

„Gewiß! Ich beklage ihn aufrichtig, denn ich habe mich in meinem Verthe mit ihm davon überzeugt, daß er im Grunde ein guter und edel veranlagter Mensch ist.“

„Sie würden es also nicht für ein Unglück halten, wenn die Geschworenen ihn freisprechen, obwohl er vielleicht in Wahrheit eine Minute lang die Absicht gehabt hatte, einen Mord zu begehen?“

„Für ein Unglück — nein! Doch ich glaube nicht an diese Möglichkeit, Frau Gräfin!“

„Ich aber glaube daran — vorausgesetzt, daß Sie mich gewähren lassen und nicht in blind sanftem Wahrhaftigkeitskeiter meine Absichten durchkreuzen. Wollen Sie mir das versprechen, Herr Doctor?“

Wobrunnen senkte unwillkürlich die Lider vor ihrem heißen Blick. „Wie könnte ich das, bevor ich diese Absichten kenne!“ sagte er, aber er sagte es zögernd und wie mit innerem Widerstreben. Raffaela wußte, daß

sie in dem Kampf, welchen sie da führte, einen entscheidenden Vortheil errungen habe.

„Ich will Ihr Gewissen nicht belasten, indem ich Ihnen meinen Plan verrathe,“ fuhr sie hastig fort. „Und ich verlange von Ihnen nichts Anderes, als die Zusage, daß Sie von meinem Geheimniß und von meinen Briefen nicht Gebrauch machen werden, sobald Sie aus dem Verlaufe der Geschichtsverhandlung die Ueberzeugung gewinnen, daß Wismar's Freisprechung zu erwarten ist. Wenn es wahr ist, daß mein Unglück Ihr Bedauern erregt, so können Sie nicht zögern, mir eine solche Zusage zu erteilen.“

„Er zögerte dennoch; aber ihre beständigen weiblichen Künste hatten seinen Widerstand besiegt.“

„Träte ein solcher Fall wirklich ein, Frau Gräfin, so würde ich allerdings dem unverhofften Glück meines Klienten nicht durch eine Enthüllung der Wahrheit im Wege stehen. Aber ich wiederhole Ihnen, daß ich diese Wendung für eine höchst unwahrscheinliche halte, und daß ich jedenfalls nichts dazu beitragen werde, sie mit Hilfe unerlaubter Mittel herbeizuführen.“

„D. ich bin jetzt, da ich Sie kennen gelernt habe, weit davon entfernt, das zu verlangen. Sie sollen sich nur neutral halten, wenn Sie sehen, daß der Sieg ohne Ihre Dazuthun erkochten werden kann. Gewinnen die Geschworenen die Ueberzeugung, daß Wismar nur einen möglichst theatralisch ausgeführten Selbstmord beabsichtigt habe, so können sie ihn doch unmöglich im Sinne der Anklage schuldig sprechen, nicht wahr?“

„Nein! Aber daran ist nicht zu denken, sobald er bei seiner Vernehmung das Geständniß wiederholt, welches er mir abgelegt hat.“

„Er wird es nicht thun!“ erklärte Raffaela mit voller Zuversicht. „Wenn er einmal den Entschluß gefaßt hat, mich durch sein Schweigen zu schonen, so wird er diesen Entschluß auch durchzuführen bis zum letzten Augenblick. Eben die männliche Festigkeit seines Charakters war es ja, die mich zu der Selbsttäuschung verführte, daß ich ihn liebe; denn ich habe für keine andere Tugend so viel Bewunderung, als gerade für diese.“

(Fortsetzung folgt.)

der Geschäfte der Stadt Graz wurde der Bezirkshauptmann Heinrich Freiherr v. Hammer-Burgstall betraut.

Vielach commentirt wird in Belgrader politischen Kreisen ein Artikel des in Ragusa erscheinenden und von Cetinje inspirierten Blattes „Dubrovnik“.

Aus New-York wird vom 28. Mai gemeldet: Die Kosten des spanisch-amerikanischen Krieges betragen bis gestern 313 Millionen Dollars.

Das vierteljahrige Jubiläum der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr.

Hermannstadt, 31. Mai.

Die Forderung von Habe und Gut durch Feuer gehört trotz aller dagegen angewandten Präservativmittel zu den regelmäßig wiederkehrenden Unglücksfällen.

Auch bei dem Vorhandensein aller modernen Befehle zur Bewältigung eines Brandes und zur Verhinderung des Umfanges desselben wird man seinen Zweck nur höchst mangelhaft erreichen.

Die schnellste, wirksamste Hilfe bei einem ausgebrochenen Brande leistet ein militärisch geschultes und organisiertes Corps: die Feuerwehr.

Wit würde den uns zur Verfügung stehenden Raum überschreiten die Aufzählung aller Dessen, was die Hermannstädter freiwillige Feuerwehr im Laufe der Zeit ihrer Errichtung vertriehenen 25 Jahre geleistet.

Mit voller Beugung, berechtigtem Stolz, dem Gefühl der Befriedigung und dem Bewußtsein gewissenhafter Pflichterfüllung kann unsere freiwillige Feuerwehr auf das abgelaufene Vierteljahrhundert ihrer erprießlichen Wirksamkeit zurückblicken.

Der Festplatz.

Wir schreiten nun zur Schilderung der Jubeltage. Bereits vor Beginn derselben waren unter Anleitung des Decorations-Comités (Obmann: Josef Schuchnig jun., Architect; Mitglieder: S. Müller, Ledierer, M. Roth, Rührwagner, W. Gottschling, Selbigeier, A. Vandmann, Wächsmacher, W. Fikeli, Tischler) die mit Eichenlaub und Fahnen, dann dem Vereinswappens zwischen den Jahreszahlen 1873-1898 geschmückten, in überaus gefälliger Stil ausgeführten vier Porten am Eingange der Reisporgasse, Sporengasse, Heltauergasse und zwischen dem Bruckenthal'schen Palais und dem Rosenfeld'schen Hause, ebenso die für 480 Sitze berechnete, gleichfalls reichlich mit Laubgewinden und zahlreichen Johnen gezierete große Schau-bühne an der mittleren Nordseite des großen Ringes fertiggestellt.

Der Fackelzug mit Serenade.

Am Vortage, 28. Mai, brachten die Mitglieder der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr mit 200 Fackeln, unter Vorantritt der Feuerwehrkapelle, vom Fackelplatz über die liegende Brücke auf den kleinen Ring ziehend, vorerst dem im Fittich'schen Hause bei Herrn W. Krafft im Wohnhause Dr. Gustav Lindner, als Gründer unserer Feuerwehr, eine Serenade.

Der Sprecher bringt dem hochverehrten Gründer der Feuerwehr den Dank dar, daß er zu dem Feste der Feuerwehr gekommen und bietet ihm im Namen des ganzen Corps den herzlichsten Willkommengruß.

Er weist zurück auf die Schwierigkeiten, die bei der Entstehung zu überwinden waren, wie sie glücklich überwunden worden sind und wie der Lächelnde der Lächelnden an die Spitze derselben trat.

Unter seiner Führung — Dr. Lindner's Führung — wuchs und gedieh das Institut der freiwilligen Feuerwehr und bald sah man rings herum ein, wie sehr die freiwillige Feuerwehr zum Wohle des Gemeinwefens und zur Veruhigung des Einzelnen wichtig sei und bald entstanden ringum im Lande Feuerwehren in Stadt und Land.

Der Gründer aber genoß die Achtung und Liebe aller seiner Kameraden im höchsten Grade, seine Gerechtigkeit und Freundlichkeit gegen Alle eiferte zur treuesten Pflichterfüllung immer wieder an.

Darum sahen ihn aber auch die Kameraden nach 7-jähriger Thätigkeit mit tiefstem Bewauern scheiden, ohne ihn je zu vergessen, in seinem Geiste fortzuwirken suchend.

Was die Feuerwehr geworden, verdankt sie zum größten Theil ihrem Gründer und der Redner spricht deshalb dem hochverehrten Ehren-Commandanten im Namen der Feuerwehr seinen Dank für alle Arbeit zu Gunsten der freiwilligen Feuerwehr aus, gibt ihm die Versicherung unwandelbarer Treue des Corps zu ihm und wünscht ihm ferneres Wohlergehen, seine Ansprache ausklingen lassend in ein dreifaches Hoch!

Nachdem die donnernden Hochrufe verklungen, erwiderte Dr. Lindner: „Gehrte Feuerwehrekameraden!

Im Namen Aller, die an der Gründung unserer Feuerwehr redlich mitgewirkt, sage ich Euch aus vollem und warmem Herzen innigsten Dank für diesen hellleuchtenden und viel sagenden Beweis echter Kameradschaft und treuer Anhänglichkeit an unsere schöne Sache!

Ihr Dasein und ihre erste Organisation verdanke unsere Feuerwehr ihren Gründern, ihre gedeihliche Wirksamkeit verdankt sie nicht geringem Theile der wohlwollenden Förderung seitens der Behörden, ihre vorzügliche Ausstattung der Munificenz der Stadtcommune, ihre geachtete Stellung dem durch redliche Arbeit wohlverdienten Vertrauen und den lebhaften Sympathien der Bürgerschaft, ihre Manneszucht und Schulung der Thätigkeit ihrer Führer, ihre Erfolge auf der Brandstätte hauptsächlich der Pflichttreue und dem Gemeinfinn ihrer Wehrmänner.

Kameraden! Bleibt echte und rechte Wehrmänner, selbstlose und gewissenhafte Arbeiter im Dienste der Humanität.

Nur redliche, unbedingte Arbeit, niemals wankende Pflichttreue und unbedingter Gehorsam all' ihrer Mitglieder im Dienste sichern einer Feuerwehr die vollständige Erfüllung ihres schönen Berufes.

Wenn Ihr Eurer Stadt auch hinfort ein fester Schirm und Schutz gegen Feuergefahr seid und bleibt, so werden Euch die Achtung und der Dank all' Derer niemals fehlen, die gemeinnütziges Wirken zu wärdigen verstehen.

Und nun zum Schluß von Eurem ersten, heute leider außer Dienst stehenden Obmann nebst tiefgefühltem Dank für diese Auszeichnung den Herzenwunsch: „Unsere Feuerwehr lebe, wachse und gedeihe allezeit!“

Kameraden! Stimmt ein in meinen aus frohbewegter Wehremannschaft kommenden Ruf: „Der lieben Vaterstadt, ihrer wackeren Feuerwehr und all' ihren Wehrmännern ein begeistertes Hoch!“ Brauende, sich stets wiederholende Hochrufe begleiteten die Worte des Gefeierten.

Der Zug setzte sich sodann über den durch viele Tausende von Zuschauern besetzten großen Ring in Bewegung, bog in die Heltauergasse und hielt vor der Wohnung des Bürgermeisters Josef Drotless, wo der Feuerwehr-Vereins-Vorstand, Mädchen-Schul-Director A. Bell die Ansprache hielt, die ungefähre folgendermaßen lautete:

„Hochgeehrter Herr Bürgermeister!

Nachdem wir dem Gründer der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr Herrn Hn. Rath Dr. Lindner den herzlichsten Willkommengruß zum Jubelfeste des Corps dargebracht haben, treten wir auch vor Sie, hochgeehrter Herr, als den obersten Repräsentanten der Stadtgemeinde, um Ihnen den allerinnigsten Dank für all' die Unterstützung und Förderung der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr auszusprechen und Sie zugleich zu bitten, diesen Dank auch der löbl. Stadt-Communität bei passender Gelegenheit gütigst zu vermitteln.

Denn so groß auch das Verdienst des Gründers Dr. Lindner um diese Feuerwehr ist, so wäre doch seine Idee niemals zur vollen Ausführung gelangt, wenn nicht die Hermannstädter Stadtvertretung mit dem vollen Verständnis für die Ziele Dr. Lindner's, logisch bereit gewesen wäre, mit ansehnlichen Mitteln das auch in's Leben zu rufen, was Jener mit weitgehendem Blide für das Wohl der Stadt geplant hatte.

So verdankt denn diese Feuerwehr gleich am Anfange ihres Wirkens der löbl. Stadt-Communität jene Tausende von Gulden, die sie zur Anschaffung moderner und entsprechender Ausrüstungsbedürfte, die verdankt es der Stadtgemeinde, daß sie ihre Festlichkeiten in der schmutzen Uniform feiern kann und daß sie durch diese Uniform sich auch leichter in die Formen der militärischen Disciplin eingelebt hat.

Und als dann die freiwillige Nachweh in Frage gestellt war, da war es wieder die löbl. Stadtvertretung, die mithilf, einen festen Stamm für die Entlohnung der Mannschaften auf der Nachweh zu gründen und so der Feuerwehr die rasche Bereitwilligkeit für den Kampf mit dem entseßelten Elemente zu ermöglichen.

Vor Allem aber verdankt die Feuerwehr der Stadt auch jene Unfallversicherung, die dem verunglückten Feuerwehrmann Unterstützung gewähre und ihn so wenigstens in Etwas für sein schweres, dem Gemeinwohl gebrachtes Opfer entschädigen soll.

Und all' diese Gaben erstreuen nicht nur deßhalb die Herzen der Feuerwehrmänner, weil sie ihrer Sache festerlich gewis, sie erfüllen sie auch mit der stolzen Freude, daß die Vertreter ihrer Vaterstadt das neue Gute, das in der Organisation disciplinierter Mannschaften liegt, sofort gewürdigt haben, und daß so Hermannstadt die erste Stadt dieses Reichs des Königsreiches war, die der Errichtung der Feuerwehren den Weg bahnte, und nicht nur den Gemeinden ringsum, sondern auch den Schmefflerstädten im Karpathenland mit gutem Beispiel voranging!

Immer voran! war der Wahlspruch Hermannstadts in alter Zeit, wo Hermannstadt im Kampf mit den Scharren des Halbmonds unbefiegt blieb, immer voran war der Wahlspruch, als die Feuerwehr zum Kampf gegen den verheerenden Feind im Feuer entstand, immer voran! soll auch der Wahlspruch bleiben in allen Werken des Friedens und der Cultur, die die Stadt noch zu schaffen hat!

Der Hermannstädter Bürger spricht nicht gleich in raketenartiger Begeisterung, er prunkt nicht mit seinen Thaten auf dem Gebiete des Fortschrittes — aber er trägt es dennoch sicher fort auf den Wegen zu höherer Cultur. Darum erfüllt uns heute nicht nur das Frohgefühl des Feuerwehrmannes, sondern auch das Hochgefühl des Hermannstädter Bürgers und wir wollen als solche in „unserer Art“ auch fernertun mithelfen, das Wohl der Bürger zu fördern, und ihnen zum Schutze, dem Feuer zum Trutze auf fester Wacht stehen und dem Gemeinwohl dienen.

Die Vergangenheit bietet uns die Gewähr, daß uns die Unterstützung von Sr. Hochwohlgeboren und der Stadtvertretung auch für die Zukunft zu unserer Arbeit nicht fehlen wird, und so wollen wir denn in dieser Weihe Stunde von Neuem treue Pflichterfüllung geloben, mit dem innigsten Wunsch, daß unsere Vaterstadt wachse und gedeihe und es ihr unter Ihrer Leitung, hochgeehrter Herr, wohlgehen möge!

Darum, werthe Kameraden, wollen wir auf das Weidenden und Erblassen unserer Vaterstadt, auf das Wohlergehen des Herrn Bürgermeisters aus vollem Herzen es hinausrufen: Hoch die Stadt und Ihr Bürgermeister! Dreimal hoch!

Bürgermeister Drotless dankte in herzlichem, berebten, zündenden und begeistert acclamirten Worten, worauf die Fackeltäger auf den Hermannsplatz marschirten und daselbst die lobenden Fackeln zusammenlegten.

Der Begrüßungsabend.

Der Gesellschaftssaal, wo nach dem Fackelzug der Begrüßungsabend stattfand, bot, in fastigen Grün gehüllt, eine wahre Augenweide; es war ein wunderbarer Anblick, ein prächtiges Bild, das in glänzender und geschmackvoller Ausführung das Lob des Decorations-Comités und die kunstgütige bildende Hand des Gärtner-Meisters des Verschönerungs-Vereines, Ferstel, verkündete.

Zum Begrüßungsabend hatten sich nahezu sämtliche Feuerwehrmänner, einheimische und Gäste, im Gesellschaftshause eingefunden. Außerdem waren noch auch zahlreiche andere Gäste noch erschienen; doch diesmal wäre noch für bedeutend mehr Theilnehmer, als sich wirklich eingefunden, Raum vorhanden gewesen. Die „schönere Hälfte“ des Menschengeschlechtes erwartete weniger stark vertreten, als bei solcher Gelegenheit hätte erwartet werden können, weil so Mancher — vielleicht in der Verachtung allzufrühen Gedränges — seine zarter besaiteten weiblichen Familienangehörigen zu Hause gelassen hatte.

Der Begrüßungsabend gestaltete sich indessen zu einer ganz schönen Abendunterhaltung. Die überaus überwiegende Zahl der männlichen Festtheilnehmer, von keinem Raucherbote beinträchtigt, verdampten ihre Cigarren und Cigaretten so recht con amore und bald waren trotz sehr ausgiebiger Ventilation die Räume des Gesellschaftshauses, besonders aber der große Saal, von dichtem Tabakqualm erfüllt, wie er sicher in dem weiland

„Tabakcollegium“ nicht hätte stärker sein können. — Das aber war geradezu förderlich für die Gemüthlichkeit.

Die Feuerwehrkapelle begann die Reihe der Vorträge mit einem brillant ausgeführten Marsch, der allgemeinen Beifall fand.

Bald nach dessen Beendigung erlöste das Zeichen, daß eine Rede folgen solle. Als vollkommene Stille eingetreten war, erhob sich der Vorstand der jubelnden Hermannstädter Feuerwehr, Herr Wächsmacher Director A. Bell und in markiger Rede, worin er betonte, daß die Feuerwehr, von einem so genialen Organisator, wie Dr. Gustav Lindner, in's Leben gerufen (bei Nennung des Namens Dr. Lindner's erdrönte der Saal von einem dreimaligen donnernden „Hoch“), im Laufe eines Vierteljahrhundertes ausgiebige Proben ihrer Leistungsfähigkeit abgelegt und wohl — trotz der gegenwärtigen schweren Zeiten — das Recht habe, den fünfundsiebenzigjährigen Bestand ihres Verbandes mit einem beschönerten Fest zu feiern, begrüßte er die von Nah und Fern erschienenen Festgäste mit freundlich entgegengebrachtem „Willkommen“, auf welches die Versammlung mit Hochrufen antwortete.

Nach sehr gediegenem Vortrag der „Corymbus-Ouverture“ seitens der Feuerwehrkapelle, welche lebhaften Beifall fand, erhob sich der Obercommandant der Temeßvarer Feuerwehr Herr Nagy, und in sehr gediegener Rede, — worin er hervorhob, daß von allen Wohlthätigkeitsvereinen den freiwilligen Feuerwehren, deren Mitglieder häufig für die Mächsten ihre Gesundheit, ja sogar ihr Leben auf's Spiel setzen, ein erster Rang gebührt, daß also die Einladung der Hermannstädter Feuerwehr zur Feier ihres 25-jährigen Bestandes von den Verbänden mit größtem Vergnügen auf- und angenommen wurde und die zu derselben Erschienenen von der hier gefundenen herzlichsten Aufnahme auf das Angenehmste übertraf, sich zum Danke verpflichtet gefühlt haben, — sprach er der Hermannstädter Feuerwehr, sowie der Stadt Hermannstadt und ihrem Bürgermeister den herzlichsten tiefgefühltesten Dank der von Auswärts erschienenen Feuerwehrergäste aus. Donnerndes Hoch der auswärtigen Feuerwehren folgte dieser schönen Ansprache.

Der „Kammerchor Germania“ trug sodann zwei herrliche Lieder, „Sachsenlied“ und „Siebenbürgisches Karpathenlied“, beide von Rudolf Laffel, so schön vor, daß der darauf folgende allgemeine Beifall gar nicht Wunder zu nehmen war.

Nun trat der Obmann der Kronstädter Feuerwehr Herr Schmidt auf und in schöner Ansprache, worin er hervorhob, daß Kronstadt durch das Beispiel Hermannstadts angefeuert, im Jahre 1874 ihre freiwillige Feuerwehr in's Leben gerufen und auch bald das Fest ihres fünfundsiebenzigjährigen Bestandes wird feiern können, überreichte er als Gabe des von ihm vertretenen Vereines ein mit Silber ausgelegtes Trinkhorn an den Vorstand Herrn Bell mit dem Wunsche, es möge daselbst noch lange Jahre hindurch den Mitgliedern der Hermannstädter Feuerwehr in gemüthlich festlichem Kreise, nach Ausübung ihres Dienstes, zum Wohl ihres Durstes dienen.

Vorstand Herr Bell richtete bei Übernahme des Trinkhornes Worte des herzlichsten Dankes an die Spender dieser schönen Freundschaftsgabe und sprach seinen Zweifel daran aus, daß Feuerwehrmänner, gleich den alten Germanen zu Tacitus' Zeiten, auf die Aufforderung: „Wer mag es, Rittermann oder Knapp, zu tauchen in diesen Schlund?“ in die Tiefen des mit edlem Saft gefüllten Trinkhornes ohne Gefahr — wenn auch nicht für Gesundheit und Leben, so doch für ihre gefundenen fünf Sinne — hinabtauchen könnten, ließ das Trinkhorn füllen und überreichte es Obmann Schmidt, welcher mit einem „Hoch“ auf die Jubel-Feuerwehr den ersten Trunk daranz that und daselbst dann weiter freigen ließ.

Nach zwei beifällig aufgenommenen Vorträgen der Feuerwehrkapelle trat das Soli-Quartett der „Germania“ (S. Binder 1. Tenor, S. Decand 2. Tenor, W. Drendt 1. Bass, L. Weiß 2. Bass), schon beim Erscheinen mit Beifall begrüßt, auf und trug die beiden Th. Koschat'schen Lieder „Abschied“ und „Mei Diable is lauber“ so vortrefflich vor, daß der Beifall kein Ende nehmen wollte und eine nicht minder beifällig aufgenommene Zugabe gewährt werden mußte.

„Walzer“ und „Marsch“ seitens der Feuerwehrkapelle folgten bald darauf, mit großem Beifall entgegengenommen.

Nach einmal betrat die „Germania“ das Podium und errang mit den beiden Lieder „Wie die wilde Rei“ im Walz“ von Franz Wair und „Der verliabte Dui“ von Thomas Koschat wohlverdienten stürmischen Beifall.

Hierauf erhob sich unter allgemeiner Stille des Auditoriums Herr Dr. G. Lindner und brachte in zündender Rede, worin er betonte, daß, wenn auch die Feuerwehr eigentlich mit der Pflege der Tonkunst und zumal des Gesanges wenig zu thun hätte, indem der Ruf der Signaldüner und das Geräusch der Trommeln und Sirenen nicht als Pflege der Musik betrachtet werden könnten, die „Germania“ dagegen unter tüchtiger geleiteter Leitung hierorts als Kunstinstitut ersten Ranges anzusehen sei, die beiden Institute doch das miteinander gemein hätten, daß sie unter tüchtiger Leitung Vorzügliches zu leisten im Stande wären, und daß also auch die Feuerwehr, wenn sie unter starrer Leitung steh, wie die „Germania“ unter ihrem bewährten Chorleiter Herrn Professor Wilhelm Weiß, auf ihrem Gebiete gleich Tüchtiges leisten könne — ein Hoch auf den „Kammerchor Germania“ und ihren trefflichen Chorleiter Herrn Professor W. Weiß, in welches sämtliche Anwesenden mit einstimmten.

Bald hierauf begannen die Räume des „Gesellschaftshauses“ sich zu leeren; noch einige schöne Weisen spielte die Feuerwehrkapelle und — der „Begrüßungsabend“ war zu Ende.

Der Festact.

Während die große Schau-bühne auf dem großen Ring sich vorgestern bereits mit den geladenen Gästen füllte, unter denen Sr. Excellenz Corps-Commandant FML. Probst von Ostorff, Propst-Stadtpfarrer v. Sidofalvy, Vandeskirch-Curator Albert Arz v. Straußenburg, Stadtpfarrer Karl Klein, Viegegepan Reiffenberger, Gerichts-Präsident Janosi, Finanzdirector I. Rath Dr. Denk, Dr. Lindner, Waisenhaus-Director Prokupet, Oberst Schoedler und eine große Anzahl von Notabilitäten und Honoratioren sich befanden, — hatten sich die hiesige Feuerwehr und die Abordnungen der auswärtigen Verbände auf dem Bahnhofsplatz zum Festaufmarsche formirt, der in folgender Ordnung erfolgte: Musik der Feuerwehrkapelle; die Feuerwehrmänner von Hermannstadt, Bistritz, Temeßvar, Kronstadt, Fogaraz, Neßz, Birtshalm, Arbergen, Großau, Großpold, Hahnbach, Michelsberg; — Broos, Hammerdorff, Kleinlechner, Neuborf, Reischner, Neußen, Neußmarkt; — Wächsbach, Appendorf, Marktshellen, Rothberg, Stolzenburg, Schellenberg mit der Musik von Appendorf, Kleinlechner und Großau.

Der Festaufmarsch gestaltete sich auf dem Wege durch die Elisabethgasse, Burgergasse, den kleinen Ring, deren Häuser zumest decorirt waren, zu einem förmlichen Triumphzuge; die Feuerbegwinger wurden mit buntenden Straußchen und Blumenkränzen beworfen und mit jubelnden Rufen begrüßt. Auf dem großen Ringe angelangt, nahm der Zug mit der Front gegen die Schau-bühne in vier Abtheilungen Aufstellung, nach deren Beendigung Bürgermeister Drotless, in seiner Eigenschaft als Ehrenpräsident des Festcomités, in längerer Rede die Feuerwehrmänner begrüßte, der Verdienste des anwesenden Gründers der Hermannstädter Feuerwehr, Dr. Gustav Lindner, rühmend gedachte, das Beispiel der, für 25-jährigen unermüdbaren eifrigen Dienst im Verbände des hiesigen Vereines aufgewandten Feuerwehnmänner zur Nachahmung empfahl und seine Rede mit einem dreifachen Hoch auf Seine Majestät König Franz Josef I. schloß, in welches die lautenstimmigen Zuschauermenge enthusiastisch einstimmte. Nach Verklingen des Volkstodes befehlte der Ehrenpräsident für vierthundertjähriges pflichter's Ausgaren im hiesigen Feuerwehr-Corps folgenden

Veranstaltungen durch das aus edlem Metall hergestellte Ehrenzeichen an rothem Bande an die Brust: Josef Schuchnig, Obmann, Johann Stenzel, Vizepräsident, Michael Roth, I. Zugwart, Wilhelm Gottschling, II. Zugwart, Andreas Wagner, Thurminpector, Samuel Marichall, Rottführer, Adolf Schimmelpfennig, Spritzenmann, Karl Sohr, Spritzenmann, Karl Theil, Spritzenmann, Johann Schmidt, Spritzenmann, Johann Vordan, Schugmann.

Man zog die vier Abteilungen ab, durchschritt die Reipergasse, bog ein in die Sporengasse ein und defilirten unter Musikbegleitung vor dem Ehrenpräsidenten in der Weise, daß die Nachhut beim früheren Festumzuge die Vorhut und die Hermannstädter Feuerwehr die Nachhut bildete und den Festact abschloß, worauf der Abmarsch durch die decorirte Hauptgasse auf den Hermannsplatz erfolgte, wo die Abtheilungen, welche den ansehnlichen Stand von nahezu 700 Mann erreichten, auseinanderzogen.

Das Festbankett.

Zum Festbankett hatten sich im Gesellschaftshause über 300 Theilnehmer eingeladen. An der Haupttafel saßen neben dem Ehrenpräsidenten Dr. Lindner, Vizepräsident Reissenberger, Finanzdirector Dr. Denk, Albert v. Straußenburg sen., Stadtpfarrer Klein, f. Tafelrichter Bileps, Feuerwehr-Verein-Vorstand A. Well, Obmann Schuchnig, die Ehrencommandanten Johann Kessler, Gustav Theis, die Ehrenmitglieder Karl Drendi, Karl Göbbel, Albert Neugeboren, Victor Borger, Ludwig Fuchs jun., die Führer der auswärtigen Abordnungen, die Centralauschüß Mitglieder Magistratsrath Sigerus, Martin Lani, Adolf Bileps, ferner Magistratsrath Teutsch und Mitglieder der übrigen Comités Platz genommen.

Beim dritten Gange brachte Bürgermeister Drotless den ersten Toast auf den allergnädigsten König, vor dessen erhabener Person im Jahre 1876 die hiesige Feuerwehr Boden ihres Könnens abzuliegen das Glück hatte, aus; die Feuerwehrcapelle intonirte unter den fürwärtigen Hochrufen der Festversammlung, die den Trinkspruch stehend angehört hatte, die Volkshymne.

Victor Borger ergreift aus Anlaß dieses Festes das Wort, um der Stadt Hermannstadt, dem Magistrat und der Stadtvertretung öffentlich den Dank abzusprechen für die thätigste materielle Unterstützung, welche der freiwilligen Feuerwehr zu Theil wurde, denn ohne diese Unterstützung, ohne das zielbewußte Entgegenkommen hätte die freiwillige Feuerwehr nie jene Stellung erreichen können, welche sie heute einnimmt, daher bringe er als eines der ältesten Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr ein dreifaches Hoch auf die Stadt Hermannstadt, auf deren Magistrat und Stadtvertretung. (Hochrufe.) — Ehrenobmann Gustav Theis leerte sein Glas in schöner Ausführung auf die lieben Gäste aus Nash und Fern.

In formvollendeter, schwingvoller Rede feierte Vereinsvorstand Albert Well die Verdienste Dr. Lindner's, welche dieser als Gründer und erster Obmann des Vereines sich erworben, an dessen Spitze in Folge seiner Berufung an die Klausenburger Universität er zwar nur 6 Jahre gestanden, dessen Geist aber seither ungeschwächt in seinem Werke fortgewirkt. Mit diesem lebendigen, ansehnlichen Geiste habe Dr. Lindner auch während seines fernseins dem Vereine geholfen und seinem Interesse. Ihm gebühre daher für 25-jährige unvergessliche Dienstleistung das Ehrenzeichen, welches er im Auftrage des Comités dem Ehrenobmann hiermit feierlich an die Brust hefte. Der Jubel, der bei dieser überraschenden und unsagbar angenehm berührenden Scene losbrach, läßt sich schwer beschreiben; es war in des Wortes kühlstem Sinne ein wahrer Freudentaumel, der Alles mit elementarer Gewalt in seinen Wahn zog; die begeisterten Rufe wollten schier kein Ende nehmen, und lange zitterte noch der ergreifende Eindruck dieses Momentes in den Herzen der Anwesenden nach.

Wassermanns-Hochs-Vizepräsident Albert Neugeboren brachte in plastisch aufgebauter, formenreich gegliederter, an treffenden Gleichnissen reicher und mit allseitigem Beifall aufgenommenen Rede sein herzlich erwiedertes Hoch auf die Decorirten aus. — Steiger Vizepräsident Adolf Kenzel erhob, von Applaus begleitet, sein Glas auf die Ehrenobmannen und die Ehrenmitglieder.

Dr. Gustav Lindner erörterte in an ihm gewohnter geistreicher, klarer und von equidnem Humor durchzügelter Weise den Wahlspruch: „Dem Feuer zum Trup — Dem Nächsten zum Schutz“, in Anknüpfung hieran die Aufgaben des Feuerwehrmannes, der bei Erfüllung seines hehren, menschenfreundlichen Berufes keinen Unterschied des Standes, der Sprache und des Glaubens, sondern nur das Ziel der Nächstenliebe vor Augen hält, der wohl weiß, daß wer befehlen lernen will, vorerst gehorchen lernen soll. Im Geiste war er wirklich auch während seiner Abwesenheit bei dem Werke, das er geschaffen, in inniger Freundschaft und unentwegter Theilnahme bei seinen hiesigen Kameraden, doch habe er die Auszeichnung, die ihm heute geworden und für die er bewogenen Herzen danke, nur zu geringem Theile verdient; sein Wunsch, in seine liebe Vaterstadt zurückzukehren und wieder williger Commandant zu werden, konnte zwar bisher nicht erfüllt werden, allein er hofft die Verwirklichung desselben, und dann wolle er als einfacher Schutzmann das nachholen, was er als Commandant verabsäumte und — wenn das Schicksal es göttig fügt — seine zweite 25-jährige Capitulation abgeben. Mit einigen ersten Worten an seine Freunde und mit dem Wunsche, sie mögen Alle wohlbehalten das Festbankett des zweiten vierthundertjährigen Jubiläums in voller Rüstigkeit begehen können, schloß Lindner unter donnernden und jubelnden Rufsen seine Rede.

Adolf Kenzel (Vizepräsident) ließ die gastfreundliche Stadt Hermannstadt, dann in zweiter Rede den ihm besonders sympathischen Bürgermeister dieser Stadt hochleben. — Schuchnig (Kronrath) leerte sein Glas auf das Wohl der Feuerwehr-Frauen. — Robert Bileps brachte Namens des Turnvereines als heiteren Deubers dem Feuerwehreneine als ernsterem Bruder ein „Gut Heil!“ dar. — Der Resinärer Obmann Frachilla würdigte in breiten Worten das Wirken und die Thätigkeit Dr. Lindner's und die Verdienste des jetzigen Vorstandes der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr, Albert Well, denen er ein Hoch ausbrachte, das in der Versammlung mächtigem Wiederhall begegnete.

Vorstand Well theilte mit, daß Begrüßungs-Telegramme aus Mediasch und Agnetsheln eingelangt seien, ferner ein Begrüßungsschreiben des Schäßburger Feuerwehreneines, der auf seine Vertretung beim Jubelfeste verzichteten mußte, weil der Turnverein in Schäßburg eben am 29. Mai sein Fest hält. Weiters machte Vorstand Well die erfreuliche Mittheilung, daß ein Ungenannter 200 Kronen als Stiftung zugefandert hat, mit der Bestimmung, daß die Zinsen stets einem im Dienste eines Verletzten erkrankenden Feuerwehmann ausgefolgt werden.

In das vom Vorstande auf den unbekanntem Stifter ausgebrachte dreifache Hoch stimmte die Versammlung lebhaft ein. Da die Zeit stark fortgeschritten war — es war bereits 5 Uhr — schloß Vorstand Well das Festbankett. — Die Tafelmusik hatte die Feuerwehrcapelle unter Leitung des Orchesterdirectors Czerny ausgezeichnet besorgt und dafür reichlichen Beifall erhalten.

Der Festabend.

Obgleich die orchesteralen Vorträge erst um 1/9, die gesanglichen gar um 1/10 Uhr begannen, war der Gesellschaftshausaal dennoch wenige Minuten nach acht Uhr, zu großem Theile auch von Damen, dicht besetzt. Eine drückende Schwüle herrschte, doch ertrug man sie mit um so mehr Ergebung und Bereitwilligkeit, als die Vorbereitungen unserer wackeren Männergesang-Vereines, mit der jedem neuen Auftreten neuen vollgewürdigten Fortschritt befand und die Anerkennung des Publicums in immer höherem Maße erregt, dafür entschädigten. Diese Bewegung in stetig aufsteigender Richtung ist mit ein unbestrittenes Verdienst seines gebiegenen Chorleiters Herrn Majalik, unter dessen meisterhafter, von Gründlichkeit in der Einübung kühner Leitung dieser Verein vorgestern wieder einen ebenso erheben, wie

ausnehmend schmeichelhaften Erfolg erzielte. Es kamen diesmal folgende Nummern zum Vortrage: „Die Nacht“ von Franz Schubert; „Hüttlein“ von Esser; „Bineta“ von Abt; „Am Sunita“ und „Da lustige Bua“ von Kremser. Sämmtliche Stücke wurden dynamisch prächtig wiedergegeben und in jeder Phase tonisch zu Gehör vermittelte; den vorzüglichen Leistungen entsprechend war auch der immer lobbrechende rauschende Applaus, durch den die langsehrende Schaar sich veranlaßt fand, „Bineta“ und den letztgenannten Chor zur Wiederholung zu bringen. — Von den durchwegs lebhaft applaudirten neun orchesteralen Nummern der 31. er Musikcapelle ertheilte die mit rührender Schneid und sentimento und an den betreffenden Stellen con fuoco ex-citirte „Toll“-Ouverture den meisten Beifall.

Interessante Punkte im Verlaufe des Abends waren: die mit minutenlanger Reclamation begrüßte Rede, mit welcher Dr. Lindner den Tact und die Umsicht pries, welche Obmann Albert Well bei Vorbereitung und Veranstaltung des Jubelfestes befandete; ferner die freudig aufgenommene Einladung Schuchnig's zum Jubiläum der Kronstädter freiwilligen Feuerwehr; schließlich die gleichfalls willkommene Einladung Feischner's der Feuerwehr-Kameraden zu einem Waffenausflug am 30. d. nach Heltau.

Mit dem um Mitternacht zum Schluß gediehenem Festabend war — abgesehen von der gestrigen Schaulübung — das eigentlich officielle Programm erledigt. Wir würden uns jedoch einer Unterlassungsgebühre schuldig machen, wenn wir nicht mit wohlverdienter Anerkennung gedächten der Männer, die sich durch liebenswürdiges Entgegenkommen um das Gelingen der Jubelfeier in jeder Beziehung verdient gemacht haben. Es sind dies nebst den bereits genannten Mitgliedern des Decorations-Comités, der Centralauschüß: Vorsitzender: A. Well; Mitglieder: Julius Sigerus, J. Reibig, Johann Kessler sen., Martin Lani, Gustav Theis, Adolf Bileps, Jol. Schuchnig sen., Adolf Fabritius; — das Empfangs-Comité: Obmann: Albert Neugeboren; Mitglieder: Karl Drendi, Victor Borger, Gustav Koeserdt, Johann Zeitner, Franz Sollich, Heinrich Schoppell; — das Quartierungs-Comité: Obmann: C. W. Krafft; Mitglieder: Albert v. Hochmeister, Karl Fauernig jun., Eugen Albrich; — das Comité für Kartenausgabe: Obmann: Karl Goebbel sen.; Mitglieder: Johann Voltesch, Ludwig Fuchs, Victor Szilf, W. Roth, Wilhelm Gorix (Schriftwart); — das Ordnung-Comité: Obmann: Johann Kessler jun.; Mitglieder: Adolf Kenzel, Karl Goebbel, J. Stenzel, Karl Zimmermann, Eduard Trieb: Sie Alle verdienen für ihre von bestem Erfolg gekrönte Mühebewaltung den aufrichtigen Dank aller Theilnehmer an dem schönen Feste.

Schaulübung und Ausflug.

Ein berufsmäßiges Können in Bewältigung des verheerenden Elementes bewies unter freiwilliger Feuerwehreneine gestern Vormittags um 11 Uhr mit feiner Schaulübung auf dem Hauptplatze, wo der Mitteltract und die beiden Flügelgebäude der Ponts-Galerie als Angriffsobjecte dienten. Wie für die bewiesene Macht die Übungen in größeren Verbänden, so sind für die Feuerwehren die Schaulübungen notwendige Vorbereitungen für den Ernstfall. Daß die gestrige Schaulübung, der Seine Excellenz Corps-Commandant FML. Probst von Döhrst, Seine Excellenz FML. Terri, die Oberste Marsch und Horeczky, mehrere Stabs-officiere und ein den großen Zuschauerraum gedrängt füllendes Publicum anwohnten, bei den Klängen der Feuerwehrcapelle in präciser Weise, wie stets vordem, ausgeführt wurde und insbesondere die Rettung des als Weib verkleideten Steniers, I. Bezirksgerichts-Dieners Tobiasius Sinka, mit einer Puppe aus Holz im Arm durch den Sprung von der Höhe in das unten bereit gehaltene Sprungnetz schallende Hiterkeit erregte, ist wohl selbstverständlich. Der gegen Schluß der Übung beginnende Regen vermochte der Exactheit derselben keinen Abbruch zu thun.

Der Ausflug nach Heltau erlitt zwar durch den um 1 Uhr Nachmittags niedergehenden Plogregen einige Beeinträchtigung, das hinderte aber nicht, daß trotzdem ungefähr 300 Feuerwehrmänner (darunter 140 aus Hermannstadt) bei dem Abend vorher an sie ergangenen Einladung folgten. Die in Heltau ihnen mit offenen Armen gebotene Gastfreundschaft brachte ausgiebigen Erfolg für die Ungunst des Wetters, denn sie hatten diesmal Gelegenheit, statt Feuer den eigenen Durst zu löschen.

Stimmen aus dem Publicum.

Das Hinscheiden des theuren Gatten und geliebten Vaters, des Herrn Dr. E. Albert Bielz hat uns aus nah und fern so viele, so erhabene Beweise der allgemeinen Werthschätzung, in welcher der Verewigte gestanden, gebracht, daß wir nicht umhin können, allen Denen, die durch Theilnahme an Leidenbegängnisse, durch schöne Kranzgebunden und Widmungen, durch schriftliche und mündliche Worte des Trostes ihren Gefühlen Ausdruck gaben, unseren tiefgefühltesten Dank anzuspochen. Insbesondere danken wir tiefgerührt für die erheben und anerkennenden Worte, welche die geehrten Vertreter des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaftler und des siebenbürgischen Karpathenvereines, sowie für die erhabende Gedenkrede, welche der Herr Stadtpfarrer an dem Sarge des theuren Vaters seinem Andenken gewidmet haben.

Allen, Allen unseren besten Dank! Die trauernde Familie. Hermannstadt, am 31. Mai 1898.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. Mai. — (Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst anzuordnen: die Ueberführung in den Activdienst der k. ung. Landwehr: des Hauptmanns 1. Class: Alfons Grafen Castellano des 36. Divisions-Artillerie-Regiments; ferner zu ernennen: zu Assistenzärzten in der Reserve: die Reservisten-Arzt- und Stellvertreter Doctoren der gesammten Heilkunde: Karl Ziegler und Victor Capesius, beide des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, beim 64. Infanterie-Regiment. Ernannt wird: zum Cabel-Officiers-Stellvertreter: der Högling: Oscar Eder von Zelussig, der Infanterie-Cadettenschule in Wien, beim 51. Infanterie-Regiment. In die Reserve wird überlegt: der Lieutenant: Heinrich Wagner des 28. Feldjäger-Bataillons (Aufsichtsbataillon: Volya). In den Präsenzstand wird überlegt: der Lieutenant: Julius Reisinger (mit Parteigebühre beurlaubt) — Umlaubsort: Ungarisch-Allenburg, des 51. Infanterie-Regiments. — (Municipal-General-Versammlung.) Am 8. Juni l. J. um 9 Uhr Vormittags wird im großen Saale des Comitahauses die ordentliche Frühjahrs-General-Versammlung des Hermannstädter Municipal-Ausschusses abgehalten. Die Tagesordnung enthält 168 Gegenstände. — (Waldfest.) Das Waldfest der hiesigen röm.-kath. Normal-Hauptschule vereint mit dem k. kath. Theresianischen Waisenhaus und dem röm.-kath. Kirchen-Musikverein findet bei günstiger Witterung Dienstag den 7. Juni statt. — (Das I. Abonnements-Concert der Stadtkapelle) findet Donnerstag den 2. Juni statt. Abonnements-Karten sind bei Ludwig Michaelis, Hauptgasse, zu haben. Anfang 8 Uhr. Das Programm wird in der nächsten Nummer veröffentlicht werden. — (Der Hermannstädter ungarische Gewerbejugend-Selbstbildungsverein) hat mit seinem vorgestern Abend im Pavillon des Hermannsgartens veranstalteten Concerte wieder einen sehr er-

freulichen Beweis seines Bestrebens erbracht, auf der Bahn rüstig fortzuschreiten, deren Ziel Pflege des Schönen und Förderung der Empfänglichkeit für Alles ist, was Herz und Gemüth veredelt. Sämmtliche, in unserem Blatte rechtzeitig bekanntgegebenen Programmnummern, deren eine — nämlich das Concert von Veriot — wegen eingetretenen Hindernisses durch das Violin-Solo „La Traviata“ von Alard ersetzt word, gelangten zu ganz correcter, durch lebhaftes Beifallbekundungen verbienntermaßen gewürdigter Weitergabe. Durchschlagenden Erfolg und rauschenden Applaus erzielte namentlich: Frä. Eleonore Burmbauer, die ein Blumenbouquet erhielt und sich eine Zugabe absehigen ließ, mit dem stimmungsvollen Vortrage der Composition Béla Kéler's für Pianoforte: „Die Gefangenhaft Franz Raloczy's“, — Herr Béla Benedek mit der temperamentsvollen Declaration des Gedichtes „In Bajza-Fungad“ von Petöfi — der gemischte Chor mit den nett gelungenen Volksliedern von Raldu, — schließlich der junge Geiger Theodor Serb, der sich gleichfalls zu einer Zugabe bewegen ließ, mit dem Vortrage von Alard's erwähntem Violin-Solo. — Das Antimo der nach Erledigung des Programms begonnenen Tanzunterhaltung wurde durch die gute Musik der Brassobianischen Musikcapelle bis zum Schluß rege erhalten.

— (Ungarisches Theater.) Wegen Raumangels folgt der Bericht über die Theatervorstellungen im morgigen Blatte.

— (Neu eröffnete) wurde vorgestern bei den Klängen der 31-er Musikcapelle der Erlan-Pavillon. Der Anbruch des Publicums war massenhaft und die von der Conditorei Berthold Franz beigegebenen Erfrischungen fanden reichlichen Absatz.

— (Uebersahren) wurde vorgestern Abend in der Nähe des hierortigen Bahnhofs ein Mann von einem Viechlisten.

— (Wütthender Hund?) Gestern ist in der Pempfingergasse ein Schulknabe von einem Hunde gekiffen worden.

— (Die ungarische Fahne.) Das Amtsblatt vom 28. Mai l. J. veröffentlicht die Verordnung des Ministeriums, in welcher die Staats-, Municipal-, städtischen, Communal-, confessionellen Schul- und sonstigen öffentlichen Anstalts-Gebäude verzeichnet erscheinen, an welchen am Sonnt. Stefanstage, am 11. April, am Geburtstage des Königs, sowie an Festtagen, welche die Gesetzgebung hinsichtlich noch bestimmen sollte, die ungarische Fahne obligatorisch ausgelegt werden muß.

— (Man gewöhnt sich daran.) Aus Mailand, 21. d., wird geschrieben: Alle Fremden haben sich beim Ausbrechen der Tumulte beifolgt, Mailand zu verlassen. Die Hotels stehen vollkommen leer. Nur Giuseppe Verdi ist dem seinen treu geblieben und verlor von seinem Balcon aus den Straßenkampf. Seinen Angehörigen, die ihn mit der Bitte besührten, er möge doch abreisen, gab er zur Antwort: „Zu meiner Zeit hatten wir ein Jahr um's andere Revolution. Da gewöhnt man sich daran.“

— (Keine Mittheilungen.) Verloren wurde am 29. Mai l. J. ein dünner silberner Armreif mit einem Amor und Medaillon mit der Inschrift „Gott schütze dich“ als Aufhängel. — Abhanden gekommen ist ein zweirädriger Handkarren. Derselbe ist bei der städtischen Polizeihauptmannschaft abzugeben.

Original-Telegramme.

Klausenburg, 31. Mai. Die fünfzigste Jahreswende der Union wurde gestern mit großen Festlichkeiten begangen. An den König wurde eine Jublungsbotschaft gesandt und das Denkmal enthüllt.

Saint-Stienne, 31. Mai. Präsident Faure constatirte von der französisch-russischen Allianz, daß dieselbe die Situation Frankreich's stärke. Rückfichtlich des spanisch-amerikanischen Conflictes sei Frankreich zur fruchtbarsten Neutralität entschlossen.

Rom, 31. Mai. Die Ministerreise dauert an.

Newyork, 31. Mai. Das Geschwader Sampson's ist nach Keywest zurückgekehrt. Schley setzt die Blockade bei San Jago fort. Die cubanischen Aufständischen nahmen die Stadt Remedios; beiderseits war Verlust an Todten und Verwundeten. Später eroberten die Spanier die Stadt Jurick. General Schoaker erhielt Befehl, den größten Theil der Streitkräfte nach Cuneo einzuschiffen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 31. Mai. Weizen per Sackloft 76 bis 80 Silo fl. 10.— bis 11.—, Halbrucht 70 bis 74 Silo fl. 8.50 bis 9.50, Korn 62 bis 70 Silo fl. 6.— bis 7.—, Gerste 62 bis 68 Silo fl. — bis —, Hafer 42 bis 48 Silo fl. 3.50 bis 4.20, Anturus 70 bis 74 Silo fl. 4.50 bis 5.30, Biele 76 bis 80 Silo fl. 4.50 bis 5.—, Erbsen 68 bis 70 Silo fl. 2.50 bis 3.—, Bohnen 48 bis 50 Silo fl. 6.50 bis 7.—, Erbsen 74 bis 78 Silo fl. 6.50 bis 7.50, Wicken 76 bis 80 Silo fl. 8.— bis 9.50, Fiolen 74 bis 78 Silo fl. 7.— bis 8.—, Weizenries per 100 Silo fl. — bis 25.—, Wehl Nr. 0 fl. 24.35, Wehl Nr. 1 fl. 23.95, Wehl Nr. 3 fl. 22.90, Wehl Nr. 5 fl. 21.75, Speck fl. 62 bis 65, Schweinefleisch fl. 65 bis 70, rohes Lammfleisch fl. 15 bis 20, Kexen-Lammfleisch fl. 25 bis 30, gemessene fl. 38 bis 40, Seite fl. 20 bis 30, Hen fl. 1.40 bis 1.80, Hant fl. 32 bis 35, barter Weizenholz per Stück 46 bis 56 tr., bei den Poplatern (minderes Rindfleisch) per Stk 44 bis 50 tr., Rindfleisch 35 bis 45 tr., Schmeinefleisch 56 bis 58 tr., Schpiefenfleisch — bis — tr., Eier 10 Stück 18 bis 20 tr.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Max Fekete. Mittwoch den 1. Juni 1898: Letzte Vorstellung. A két Kohn. — Die beiden Kohn. Original-Besetz mit Gesang in 3 Acten von R. Polgar. Musik von L. Serly. J. Kohn.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. Mai.

4 1/2 %ige ung. Goldrente 121.—	4 %ige Oesterr. Gold-Rente 121.—
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente 99.—	4 %ige „ Kronen-Rente 101.75
4 1/2 %ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 118.—	1860-er Lose 142.50
4 1/2 %ige „ „ i. Silber 100.25	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 910.—
5 %ige ung. Oekb. v. J. 1876. 120.—	Ungarische Credit-Actien 400.50
4 %ige Oesterr.-Oblig. 98.50	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 363.—
Schaffn.-Abf. u. Oblig. 100.75	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 363.—
Kroatisch-slav. Grundentl.-Oblig. 97.75	20 Francs-Stücke 9.54
Ungarische Prämien-Lose 157.50	Deutsche Reichsmark 88.87 1/2
4 %ige Theilregulirungs-Lose 139.25	Lomben a vista 120.55
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente 101.75	Paris a vista 47.67 1/2
4 1/2 %ige „ „ Silber-Rente 101.75	R. u. f. Ducaten 5.69
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2 %ähr. Verz. 101.25	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion 101.25
5 %ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102.—	

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. Mai.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente 120.95	1860-er Lose 142.50
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente 99.20	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 912.—
4 1/2 %ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 119.10	Ungarische Credit-Actien 399.50
4 1/2 %ige „ „ i. Silber 100.10	Oesterr.-ungarische Credit-Actien 361.—
5 %ige ung. Oekb. v. J. 1876. 119.50	20 Francs-Stücke 9.54 1/2
4 %ige Oesterr.-Oblig. 97.30	Deutsche Reichsmark 88.87 1/2
Kroatisch-slav. Grundentl.-Oblig. 97.75	Lomben a vista 120.45
Ungarische Prämien-Lose 157.50	Paris a vista 47.62 1/2
4 %ige Theilregulirungs-Lose 138.75	4 %ige Oesterr. Kronen-Rente 101.85
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente 101.95	R. u. f. Ducaten 5.68
4 1/2 %ige „ „ Silber-Rente 101.80	Italienische Banknoten 44.40
4 %ige Oesterr. Gold-Rente 121.20	
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2 %ähr. Verz. 101.25	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion 101.25
5 %ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102.—	

Sz. 4401/1898.

[417] 3-3

Pályázat.

Resinár községben a községi orvosi állás betöltendő és felhívtnak pályázni kívánók, hogy keiliden felszerelt kórvényeiket folyó évi június hó 15-éig alólirottán adják be.

Illetmények:
Évi fizetés 900 frt.
Lakpénz 80 frt.
és a megállapított látogatási díjak.
Nagy-Szeben, 1898. évi május hó 25-én.

A járási főszolgabíró:
Fabritius.

Concursmasse-Verkauf.

Die zur Concursmasse des hiesigen Kaufmannes Wendelin Kovaltsik gehörigen, nur aus fünfzehn einzelnen Forderungen in einem Gesamt-Beitrag von 5744 fl. 3 fr. noch ausstehenden Forderungen werden Donnerstag den 2. Juni 1898 um 9 Uhr Vormittags in der Advocatur-Kanzlei des Unterfertigten (Fleischergasse Nr. 37) in öffentlicher Versteigerung verkauft.

Die Meistbietenden haben den Kaufpreis zu Händen des Unterfertigten sofort zu erlegen. Die Concursmasse haftet weder für die Echtheit, noch für die Eintreibung der Forderungen.

Hermannstadt, den 30. Mai 1898.

Dr. Nicolaus Vecerdea,

[419] 1-1

als Massa-Curator.

Ein Ladenmädchen

wird sofort aufgenommen.

Wo? — sagt die Administration dieses Blattes.
[421] 1-1

Zischler-Gehilfen

finden sofort Aufnahme in der

Möbel-Fabrik Elges.
[414] 3-3

In der Provinz.

Ein gut und neu eingerichtetes, ganz ohne Concurrenz in der Nähe von Casernen stehendes

Selcher-Geschäft

ist wegen anderer Unternehmungen billig und dringlichst zu verkaufen.
[420] 1-3

Adresse in der Expedition dieses Blattes.

Vorzügllicher

Tischwein

in Literflaschen, per Liter 38 und 42 Fr. aus den Kellereien des

K. Wilh. Jikeli in Hermannstadt

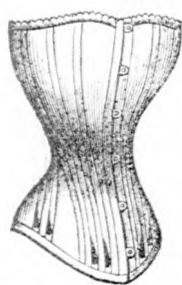
bei Franz J. Wagner,

Hermannstadt, Heltanergasse 36.
[287] 10-10

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Mieder (Corsets)

Madame M. Weiss (aus Paris),
Wien, I., Neuer Markt 8.



Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimetern von: 1. Samen Umfang von Brust und Rücken, unter der Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen.

Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung.

Preis-Medaille

ÜBERALL VORRÄTHIG. 17 MEDAILLEN
FEINSTE QUALITÄT.
CHOCOLAT
SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
CACAO
MASSIGE PREISE
LEICHTLÖSLICHER CACAO
Ausgabe 4 K^o = 200 TASSEN - Nahrungsmittel
[444] 43-52

Chicago Weltausstellung.

Der Baugrund

Schewisgasse Nr. 14

(früher Sas'cher Grund) ist durch den Eigentümer Dr. Conrad zu verkaufen. — Näheres bei Dr. Carl F. Jickell, Kaufmann, Kleiner Ring.
(381) 8-10



Kaffee, gebrannt.

Trotz eingetretener Preissteigerung liefere franco per Nachnahme:

Santos Superior, reinschmeckend per Kg. fl. 1.20
Cuba feinst 1.40
Perl feinst 1.50
Wiener Melange 1.60
Jubiläums-Mischung 1.80

Muster auf Verlangen gratis und franco.

M. Kneller,

Triester Kaffee-Import,

WIEN, III., Hauptstrasse 114.
(380) 6-10



1te Ziehung schon am 15. Juni 1898,
2te Ziehung am 15. September 1898.

1 Gulden

kosten die für 2 Ziehungen gültigen

LOSE

der Klausenburger
Waisenhaus-Lotterie.

4000 Treffer

im Werthe von

160.000 Kronen.

Zu haben: im Central-Bureau in Klausenburg und bei den hiesigen Losverschleissern.

Laut §. 209, Punkt 2 des Stempelgesetzes stampelfrei. [416] 2-6

Die Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek,
WIEN, I., Wollzeile II,
gegründet 1873,

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constanten Bedingungen.

Nähe und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei.

Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Sehe es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.
(241) 7-56



Kessler's Magda-Haarpomade

ist in Folge ihrer auf dermatologisch-therapeutischer Basis beruhenden Zusammensetzung das anerkannt beste Mittel gegen Schuppen, sowie gegen das Ausfallen der Haare. Magda-Haarpomade mehrere Jahre erprobt, vollkommen unschädlich, wirkt augenblicklich auf den Haarwuchs und wird als ausgezeichnetes Vorbeugungsmittel der so häufig auftretenden Haartrankeiten Allen, auch Kindern zum Gebrauche auf's Beste empfohlen.

Haupt-Versendungsdepôt bei Rudolf Kessler, Apotheke „Zum Erlöser“ in Gyertyámos, Comitat Torontál.
Preis 3 Kronen.

Depôts in Budapest: Josef v. Török, Apotheker, Königsplatz 12; Dr. Egger's Apotheke „Zum Palatin“; Dr. Emil Budai, Apotheker, Städtplatz 7; Raditz Robert, Apotheker, Jolepöching 64; in Pozsony: Czollner Vinco, Lörcincz-kapn-út; in Miskolcz: Baruch Gyula; in Szekesfehervár: Say Rudolf; in Szegedin: Barosay Károly; in Debreczin: Mihálovits Jenö; in Arad: Földes Kelemen; in Temesvár: Albert Theodor; in Versecz: Küchler Bela; in Karánsebes: Müller Jakob F.; in Nagy-Szeben: J. C. Molnár's Apotheke, Heltanergasse 59; Parfümerie Meltzer; in Brassó: Ferd. Jekelius, Franz Kelemen, Victor Roth; in Segesvár: A. W. Lingner; in Szász-Régen: Emil Wermescher.
(382) 15-59

Kön. ungar. priv. Classen-Lotterie.

Ziehung der 2. Classe der 2. Lotterie

am 7. und 8. Juni 1898.

4000 Gewinne,

und zwar:

1 Gewinn zu 70.000 Kronen,	5 Gewinne zu 2.000 Kronen,
1 " " 25.000 "	8 " " 1.000 "
1 " " 10.000 "	20 " " 500 "
1 " " 5.000 "	60 " " 300 "
3 " " 3.000 "	3900 " " 50 "

Preise:

Erneuerungs-Los fl. 1.25	2.50	5.-	10.-	
Kauf-Los	2.-	4.-	8.-	16.-

Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

Hauptstelle für den Verkauf.

[401] 4-5

Kossuth Lajos-Bitterwasser,

das heilsamste, wirksamste, mildeste und angenehmste aller Wässer.

Analysirt und empfohlen von den berühmtesten medicinischen Autoritäten des In- und Auslandes.

In allen besseren Mineralwasser-Handlungen und Specerei-Geschäften zu haben.

Frische Füllung immer am Lager.



Comptoir und Lager:
Wilhelm Fleischmann,
Budapest,
Csengeri-uteza 52.

Vertreter in allen größeren Orten Ungarns gesucht.

Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Vertreter in Hermannstadt:
Adalbert Bartnes.
(351) 9-10

Lungenkrankheiten

(chronische Katarrhe und Lungenschwindsucht)

heilbar

durch das vorzüglich wirkende und gänzlich unschädliche

„Glandulën“.

Glandulën ist das wirksamste Mittel bei jeder Form der Lungenkrankung. Seine glänzenden Erfolge auch in alten, vorgeschrittenen Krankheitsfällen werden bestätigt von Hunderten von geheilten Kranken und Aerzten.

Glandulën ist das rationellste bisher bekannte Mittel, denn es ist der Stoff, womit die Natur im Körper selbst die Lungenkrankungen heilt, der Organismus erkrankt nur, wenn die Menge desselben ungenügend ist. Durch seine Zuführung wird das natürliche Heilbestreben unterstützt.

Glandulën ist kein künstliches chemisches Mittel, welche fast stets unerwünschte unangenehme Nebenwirkungen haben, es ist völlig unschädlich, auch bei lange fortgesetztem Gebrauche.

Glandulën wird hergestellt in der Chem. Fabrik von Dr. Hofmann Nachf., Meerane i. Sa., ans Bronchial-(Lungen-)Drüsen gesunder Thiere in Tabletten (angenehme Form des Einnehmens). Jede Tablette von 0,25 Gr. enthält 0,05 Gr. Glandulën, entsprechend 0,25 Gr. Drüsensubstanz und 0,20 Gr. Milchzucker als Geschmackszusatz.

Glandulën ist gesetzlich geschützt und patentirt, man hüte sich vor Nachahmungen. Nur Glandulën enthält — in unveränderter Form — die gesammten Heilstoffe der Drüsen. Zu haben in fast allen Apotheken à Fl. 2,75 für 100 und Fl. 1,50 für 50 Tabletten. Wo nicht erhältlich, wende man sich an das

Haupt-Depôt: Diana-Apotheke (Fonagy József), Budapest, VII.

welches auf Wunsch auch ausführliche Broschüre, sowie Berichte von Aerzten und geheilten Kranken gratis und franco sendet.
(374) 4-10